

Die Nonne

„Wusstest du, dass man Constanze früher 'die Nonne' genannt hat?“, fragte Dominik und grinste dabei Rosa frech von der Seite an. Diese lächelte schwach zurück und wiegte dabei den Kopf leicht hin und her.

Sie konnte es immer noch nicht fassen, dass ihr Bruder auf einmal neben ihrem Bett saß. Einfach so, nur weil sie ihm einen Brief geschrieben und sich nachträglich für die wunderbaren Pralinen bedankt hatte ...

„Ich finde, dieser Spitzname passt immer noch zu ihr. Sie riecht sogar danach: Verstaubt und vollkommen veraltet, wie eine Frau, die außer den Lavendelkugeln in ihrem Schrank keinen Duft kennt. Deshalb besprüht sie sich auch noch freiwillig damit.

Und dass unsere Mutter viel älter aussieht als sie eigentlich ist, ist dir sicherlich auch schon aufgefallen, oder?“

Rosa schüttelte dieses Mal richtig den Kopf. „Um ehrlich zu sein, habe ich mir über unser Mutter nie wirklich Gedanken gemacht“, log sie und tat dabei so, als wäre ihr Constanzes Dasein nach wie vor vollkommen unwichtig. Dabei hatte sie dank ihrer Aufzeichnungen aus den letzten anderthalb Monaten erst verstanden, wie wichtig ihr die Meinung und Anerkennung dieser verbitterten, alten Frau immer gewesen war: Bereits als kleines Kind war es ihr größtes Ziel gewesen, der anspruchsvollen Mutter zu gefallen. Und da ihr dies nie gelang, hatte sie irgendwann gar nichts mehr gemacht.

„Ich war immer Papas Liebling. Das war mir viel wichtiger!“, hakte sie nach und versuchte damit, ihren Bruder aus der Reserve zu locken. Dieser lachte warm und laut auf.

„Hahaha, ja, das stimmt. Und dafür habe ich dich echt lange gehasst. Über sein geliebtes Rosalein hat unser Vater einfach nichts kommen lassen. Aber das ist auch leicht, wenn man als Mädchen nur ein paar süße Kleidchen tragen muss, um vom Papa abgöttisch geliebt zu werden. Ich hatte es da schon schwerer: Der Sohn musste Leistung bringen ...!“

Rosa betrachtete ihren Bruder sehr aufmerksam, während dieser sprach. Ihr war nie aufgefallen, wie alt dieser bereits war – vierzig, um genau zu sein ...

„Tut mir leid, dass ich dir kurz vor dem runden Geburtstag solch einen Schrecken eingejagt habe!“, flüsterte sie leise und schlug dabei unschuldig die Augen auf.

Dominik reagierte einen Moment nicht, sah seine kleine Schwester einfach nur nachdenklich an.

„Ja, genau das meine ich“, seufzte er dann tief und träge. „Dich muss man einfach lieb haben, auch wenn du in deinem Leben so viele Sachen gemacht hast, für die man dich hassen sollte!“

Ja, du hast mich wirklich zu Tode erschreckt! Ich war so aufgewühlt in den ersten Tagen nach deinem Selbstmordversuch ... Eigentlich wollte ich die Party absagen, aber Sophie hat mich dazu überredet, sie trotzdem zu veranstalten. Deshalb wollte ich auch, dass du kommst, dann hätte ich mich nicht so mies gefühlt ...“

Rosa wollte etwas erwidern, sich ein weiteres Mal entschuldigen, aber Dominik hob die Hand und brachte sie so zum Schweigen.

„Ich nehme es dir nicht mehr übel, Schwesterherz. Aber das hat eine Weile gedauert. Immerhin hättest du mich mit der Nonne fast für immer alleine gelassen ...“, fügte er zwinkernd hinzu.

„Nein, im Ernst: Unsere Mutter ist unglaublich konservativ und zugleich eine ganz schreckliche Perfektionistin. Man kann ihr nichts recht machen, deshalb habe ich es gar nicht erst probiert. Und ich finde, du solltest auch endlich damit aufhören! - Weißt du, dass Constanze dein Tagebuch liest, während du schläfst? Jede Nacht nimmt sie es aus deinem Schreibtisch und erzählt mir dann am nächsten Tag am Telefon, was sie über dich erfahren hat.

Ich finde das ekelhaft und das habe ich ihr auch mehr als einmal gesagt, aber meine Meinung ist ihr egal. Deine Pflegerin hat Constanze sogar gefeuert, weil diese es gewagt hat, sich einzumischen!“

Rosa riss erschreckt die Augen auf und starrte Dominik ungläubig an - konnte das wirklich wahr sein? - Dieser nickte voller Nachdruck.

„Falls du mir nicht glaubst, dann ruf Alena an. Ich gebe dir ihre Nummer!“

Er holte einen fertig beschrifteten Zettel aus der Tasche und reichte diesen seiner Schwester, dann räusperte er sich verlegen und stand auf. „Es tut mir leid, aber ich muss jetzt gehen. Ich muss heute noch was arbeiten ...“ Mit diesen Worten umarmte Dominik von Thelen seine kleine Schwester

Rosa, drückte ihr einen Kuss auf die Wange und flüsterte: „Bis bald!“